

Ein feste Burg ist unser Gott

Reformationstag

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten,
die uns getroffen haben.
Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge
und die Berge mitten ins Meer sänken,
wengleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.
Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben
mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben;
Gott hilft ihr früh am Morgen.
Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen,
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.
Der Herr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz.
Kommt her und schauet die Werke des HERRN,
der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,
der den Kriegen steuert in aller Welt,
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.
Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!
Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.
Der Herr Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. Psalm 46

Die Liebe mag ja, wenn nicht weit-, so doch großherzig sein, aber der Glaube ist t r o t z i g. Und das Thema der Reformation ist nicht die Liebe, sondern der Glaube gewesen. Insofern denn auch am Reformationstag dieses Glaubens- und Trutzlied, welches Martin Luther als Vorlage für "Ein feste Burg ist unser Gott" (EG 362) diente.

Die Berge stürzen ein, das Meer wütet und wallt, Kriege allüberall und Zerstörung! Aber mag die Welt untergehen (dieses Untergehen ist und bleibt eine Veranstaltung Gottes, und die Gottlosen und Weltkönige sind nur Gottes Figuren dabei!), so soll doch "die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind." Ein wenig erinnert das an die Arche, in welcher die Familie Noahs zu überleben vermochte, aber dort war es vor allem die N a t u r, welche das Leben auslöschen wollte, hier ist es auch die "Zivilisiertheit", sind es die Natur u n d die Menschen, die da als Momente oder (unfreiwillige) Mitspieler in einem großen Werk Gottes erscheinen. Und noch ein weiterer alttestamentlicher Text fällt uns ein – aus dem Propheten Jeremia (Kap. 45): "Dies ist das Wort, das der Prophet Jeremia zu Baruch, dem Sohn Nerijas, redete, als er die Worte, wie Jeremia sie ihm sagte, auf eine Schriftrolle schrieb, im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda: So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, über dich, Baruch: Du sprichst: Weh mir, wie hat mir der HERR Jammer zu meinem Schmerz hinzugefügt! Ich seufze mich müde und finde keine Ruhe. Sage ihm: So spricht der HERR: Siehe, was ich gebaut habe, das reiße ich ein, und was ich gepflanzt habe, das reiße ich aus, nämlich dies mein ganzes Land. Und du begehrt für dich große Dinge? Begehre es nicht! Denn siehe, ich will Unheil kommen lassen über alles Fleisch, spricht der HERR, aber dein Leben [deine Seele] sollst du wie eine Beute davonbringen, an welchen Ort du auch ziehst."

Zum einen also: Es sind notvolle Zeiten. Zum andern: Es ist Gott selbst, der sich, wie hinter allem, so auch hinter diesem verbirgt. Und zum dritten: Es gibt da immer auch einen Schutzraum – eine "Arche", eine befestigte Stadt Gottes, das Leben, die Seele.

Dass wir Figuren sind in einem Spiel Gottes, hat auch Luther gewusst und immer wieder einmal zum Zuge gebracht, so in einem Tischgespräch einmal: *"Wenn ich ein reicher Mann wäre, so würde ich mir ein goldenes Schachspiel und ein silbernes Kartenspiel anschaffen. Denn Gott besitzt (auch) ein Spiel und als Karten die mächtigsten Könige und Fürsten und schlägt einen mit dem andern und legt ihn beiseite. Ferdinand ist die vier Eichel, der Papst die sechs Schellen, der Türke die acht Schellen, der Kaiser ist der König. Zuletzt macht Gott dem Spiel ein Ende, schlägt den Papst mit dem Luther, der ist sein Daus."*

Was gleichzeitig bedeutet: Gott braucht nicht viel, braucht nicht Massen, um etwas bewirken zu können. Er scheint es sogar darauf anzulegen, durch möglichst wenig, oder besser gesagt: mit einem quantitativen Minimalaufwand qualitativ viel zu bewirken. Nur einen Luther hat er benötigt, nur einen Paulus, nur einen Jesus!

Und dennoch: Wesenhafte Veränderungen in dieser gegenwärtigen Welt gehen dann auch mit äußerlich spektakulären Veränderungen, mit Krieg und Zerstörung, mit großen Zusammenbrüchen immer einher. Als das Christentum aufkam, musste das Römische Reich fallen – wenn es dann auch auf eine andere Weise sich durchhielt. Als die Reformation sich in Herzen und Köpfen Bahn zu brechen begann, brachte sie jenes andere Römische Reich wieder ins Wanken, und ohne sie hätte es auch den Dreißigjährigen Krieg nicht gegeben. Und auch einem dritten "Römischen Reich", dem nämlich der Apokalypse werden nach aller Voraussicht "die wahren Anbeter Gottes im Geist und der Wahrheit" (Joh 4,24) noch einmal begegnen, und die Verhältnisse werden strukturell keine anderen sein: ein großes Zerstören, Gott hinter allem – und die befestigte Stadt Gottes "fein lustig mit ihren Brunnlein".

"Ein feste Burg ist unser Gott,/ ein gute Wehr und Waffen./ Er hilft uns frei aus aller Not,/ die uns jetzt hat betroffen./ Der alt böse Feind/ mit Ernst er's jetzt meint;/ groß Macht und viel List/ sein grausam Rüstung ist,/ auf Erd ist nicht seinsgleichen." – Die schicksalentscheidende Frage ist zuletzt nur, auf welcher Seite wir stehen. Und zuvor sogar noch: Ob wir eine Schicksalsentscheidung hier überhaupt sehen, oder ob wir schlafen und träumen – von einer sich immer weiter verbessernden, einer immer "freier" werdenden, einer immer weiter und mehr auf Wege des Friedens und der Gerechtigkeit und der "Bewahrung der Schöpfung" lenkenden oder zurücklenkenden Welt.

Dass Luthers *"Ein feste Burg"* inzwischen ein der nach ihm sich benannt habenden Kirche genierliches Lied ist – und nicht nur wegen der letzten Strophe, sondern überhaupt wegen seiner martialischen Stimmung – ist für den Sehenden sprechend. Und ob wohl Otto Riethmüllers *"Herr, wir stehen Hand in Hand"* (EG 602) von 1932 sich in einem künftigen Evangelischen Gesangbuch noch findet – man muss es bezweifeln, es wird ja auch jetzt schon in den meisten Evangelischen Landeskirchen nicht mehr gesungen:

Herr, wir stehen Hand in Hand,/ die dein Hand und Ruf verband,/ stehn in deinem großen Heer/ aller Himmel, Erd und Meer.

Wetter leuchten allerwärts,/ schenke uns das feste Herz;/ deine Fahnen ziehn voran,/ führ auch uns nach deinem Plan.

Welten stehn um dich im Krieg,/ gib uns teil an deinem Sieg./ Mitten in der Höllen Nacht/ hast du ihn am Kreuz vollbracht.

In die Wirrnis dieser Zeit/ fahre, Strahl der Ewigkeit;/ zeig den Kämpfern Platz und Pfad/ und das Ziel der Gottesstadt.

Mach in unsrer kleinen Schar/ Herzen rein und Augen klar;/ Wort zur Tat und Waffen blank,/ Tag und Weg voll Trost und Dank.

Herr, wir gehen Hand in Hand,/ Wandrer nach dem Vaterland:/ Lass dein Antlitz mit uns gehn,/ bis wir ganz im Lichte stehn.

(2022)